

Schwarz

Warum muss man auf einer Beerdigung schwarz tragen?

Warum sind dabei alle Menschen schwarz gekleidet? Als ob man nicht schon genug mit seiner Trauer um einen geliebten Menschen zu tun hätte. Da gibt einem die Farbe schwarz noch den Rest.

Oder es hat sich so eingebürgert, damit man auf einer Beerdigung auf jeden Fall heulen muss. Ganz egal, ob man den Verstorbenen mochte oder nicht.

Das ganze Schwarz gibt einfach die richtige Stimmung.

Ich hätte heute auch in rot kommen können, ich hätte trotzdem Rotzblasen geheult.

Meine Oma ist gestorben.

Immerhin ist sie 88 Jahre alt geworden. Und für sie war es auch sicher besser so. Zumindest sagt man das doch immer.

Was ist denn „besser“ daran, dass sie nicht mehr lebt? Nun ja, dass sie nicht lange leiden musste. Das ist aber auch schon alles.

Keinen blauen Himmel mehr sehen, keine Blumen riechen, keinen Sonnenschein auf der Haut spüren – was ist denn daran „besser“?

Heute ist der Tag also da, vor dem es mich schon so lange gequält hat.

Ich hasse Beerdigungen.

Meine Oma ist immer gerne hin gegangen. „Das war aber eine schöne Beerdigung“, hat sie danach oft gesagt.

Was kann denn an einer Beerdigung schön sein?

Der Grund ist vermutlich, dass der Zeitpunkt im Leben eines jeden kommt, wo man altersgemäß eher zu Beerdigungen als zu Hochzeiten eingeladen wird und wenigstens auf diese Weise alte Freunde wieder zu Gesicht bekommt.

Jedenfalls die, die noch leben.

Die Familie steht einig versammelt vor der Kapelle, in der die Trauerfeier stattfinden wird. Keiner sagt einen Ton. Was soll man denn auch schon sagen?

„Oh, dein neues schwarzes Kleid steht dir aber gut.“, oder vielleicht „es sieht ziemlich nach Regen aus. Und zu kalt ist es auch für April.“

Nein, so einen Mist braucht niemand.

Nach und nach kommen Verwandte und Bekannte, die uns unter Tränen die Hand drücken und ihr Beileid mitteilen.

„Beileid“. Auch so ein Wort, das einem schon die Tränen in die Augen treibt. Was soll es vor allem bedeuten? Dass man auch ‚leidet‘? Oder dass man ‚dabei‘ ist, wenn andere ‚leiden‘?

Ich hasse es. Genauso wie schwarze Kleidung.

Meine Oma hätte sich jedenfalls gefreut, wenn sie beim ‚leiden‘ hätte ‚dabei‘ sein können. So viele Leute sind gekommen. Und so viele üppige Kränze und Gestecke liegen nun im Altarraum vor ihrem Sarg.

„Kinder, nein! So viele Blumen! Ihr könnt wohl nicht dafür!“, hätte sie halb schimpfend, halb beeindruckt von sich gegeben.

„Aber, klar doch, Oma!“, hätte ich dann geantwortet und mich hinuntergebeugt, um sie in den Arm zu nehmen, denn typisch für die Frauen ihrer Zeit war sie nicht groß; gerade mal bis zum Mund reichte sie mir.

„Klar hast du das verdient! Du hast dir für uns doch auch immer den Hintern aufgerissen und dabei nie an dich gedacht“, hätte ich noch hinzugefügt.

Wir sitzen nun in der ersten Reihe und hören die Trauermusik, die neben ‚schwarz‘ und ‚Beileid‘ die dritte im Bunde ist, die dafür sorgt, dass man zu heulen anfängt; selbst, wenn man den Verstorbenen gar nicht gekannt hat.

Der Pfarrer spricht einfühlsame leise Worte, die nur von Schluchzen und Orgelmusik unterbrochen werden.

„So eine schöne Beerdigung!“, höre ich meine Oma zu mir sagen.

„Ja, du hast ja Recht. Aber es ist immer so endgültig“, antworte ich ihr still.

Später am offenen Grab dann nimmt der Horror seinen Lauf. Vier schwer gewichtige Krawattenträger lassen den Sarg an Bändern hinab gleiten.

Wie hält man so etwas tagtäglich als Job aus? Der Pfarrer spricht segensreiche Worte. Hand für Hand prasselt Erde auf den Sarg. Blumen werden hinein geworfen. Taschentücher werden hervor geholt. Hände werden Anteil nehmend stumm gedrückt. Meine Beine drohen weg zu sacken.

„Aber Püppi! Was werden denn die Leute sagen?“, höre ich meine Oma vorwurfvoll fragen. „Ist schon wieder gut“, antworte ich ihr langsam und blicke auf mein schwarzes Kleid. Dann werfe auch ich eine Rose zu ihr hinab.

Hätte ich ihr nur mehr Rosen zu Lebzeiten geschenkt.

Zu spät.

So eine schöne Beerdigung.